



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Wägen monatlich RM. 3,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Pf. Zustellungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Im Jahre vorher können bei bester Gelegenheit auf Verlangen der Zeitung über auf Abrechnung bei Bezugsgeldern, Monatsweise für beide Teile in Vorauszahlungen (Wart.) 40 Pf. — Sonst monatlich für den gesamten Inhalt 10 Pf. (Wart.) 40 Pf. (Wart.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenburg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die viertägige Mittelstrecke 1. Preis, sonstige Leistungen 2. Preis, Zeitungs 3. Preis. Gewinne werden nur bei bestmöglicher Ausnutzung übernommen. Die Abrechnung erfolgt am Ende des Monats. Bei besonderen Umständen sind Abweichungen möglich. Die Abrechnung erfolgt am Ende des Monats. Bei besonderen Umständen sind Abweichungen möglich. Die Abrechnung erfolgt am Ende des Monats. Bei besonderen Umständen sind Abweichungen möglich.

Nr. 17

Neuenburg, Samstag den 20. Januar 1945

103. Jahrgang

Die Winterschlacht im Osten tobt mit größter Erbitterung

Erfolgreicher Widerstand an der Sperrzone Krakau-Tschenstochau — Erbitterte Kämpfe nördlich der Weichsel und im ostpreussischen Grenzgebiet — Feindstellungen nördlich des Plattensees und der Donau durchlöcher

Berlin, 19. Januar. Immer weiter brandet die bolschewistische Flut gegen unsere Ostfront. Mit jedem Schritt nach Westen wächst aber der lebensschaffende Widerstand unserer Truppen. Wohl erfolgte die Schlacht zwischen Tschenstochau und Kutna, nördlich Warschau und im ostpreussischen Grenzgebiet weitere Räume. Bedeutsamer ist jedoch die erfolgreiche Verteidigung in der Sperrzone zwischen Krakau und Warschau. Daneben zeigen die Abwehrkämpfe an der mittleren Weichsel, die Gegenoffensive westlich Warschau und der schnelle Schlagwechsel nördlich der Weichsel und im ostpreussischen Grenzgebiet, daß unsere Verbände aktiv geblieben sind und mit eiserner Energie trotz der feindlichen Übermacht die notwendigen Gegenmaßnahmen durchsetzen. Von den in allen Abschnitten beispiellos hartnäckigen Kämpfen hebt sich das heldenhafte Ringen jener Verbände ab, die sich von der Weichsel in den mittleren Weichselbogen zurückzuziehen und durch heftige sehr starker sowjetischer Infanterieverbände in der Tiefe des Schlachtfeldes die feindliche Bewegung zwischen Krakau und Bismarckstadt hemmen.

Im großen Gebiete östlich der bolschewistische Offensive immer mehr dem russischen Aufmarsch im Jahre 1914. Wie damals zielen die Hauptkräfte auf Ostpreußen und Oberschlesien. Die in der Mitte vordringenden Kräfte haben zunächst nur die Aufgabe, die Verbindung zwischen den an den Flügeln angreifenden Armeen zu sichern. In Schwerepunkten entwickelten sich dabei der Raum zwischen den Westflanken und Tschenstochau, das Gebiet zwischen Warschau und der masurenischen Seenplatte und das ostpreussische Grenzgebiet nördlich der Romin-tener Seide.

In Süden des feindlichen Einbruchraumes gelang es unseren Sperrverbänden und Reservern, in Anlehnung an vorbereitete Stellungen sich zwischen Krakau-Tschenstochau unter Abschluß zahlreicher Panzer gegen starke feindliche Angriffe zu behaupten. In den Nordteil von Krakau konnte der Feind von Norden her eindringen und steht dort in blutigen Straßenkämpfen. Weiter östlich wiesen unsere Grenadiere auf dem Nordufer der Weichsel alle Angriffe ab. Die Verteidigung im Südwesten des feindlichen Einbruchraumes wird durch die Anpassung des Frontverlaufes zwischen Weichselbogen und Ostflanke der Slowakei an die neuen Sperrlinien verstärkt. Die damit zusammenhängenden Bewegungen verliefen ungehindert. Der an einzelnen Stellen, so nördlich Giral-towce und an der Dunajec-Talferre, nördlich Neu-Sandez, stärker nachdringende Feind wurde abgeschüttelt oder durch Gegenangriffe zurückgedrückt. Nördlich Tschenstochau bis hinan zum Weichselbogen westlich Warschau stehen die feindlichen Angriffskräfte weiter nach Westen vor, tragen aber auch hier auf den Widerstand unserer Reservern. In Bismarckstadt sind die Kämpfe mit dort eingedrungenen feindlichen Panzern in vollem Gange. Zwischen Tschenstochau und Kutna drücken die Sowjets mit Panzerverbänden, da die Masse ihrer Infanterie an der mittleren Weichsel durch unsere sich schrittweise nach Westen durchkämpfenden

Verbände gebunden sind. Weiter nördlich wurde die Eingliederung der aus Warschau kommenden Kräfte in die Abwehrzone durch energische Vorstöße der Haupttruppen erleichtert.

Zwischen Weichsel und Memel verstärkten die Bolschewisten am Donnerstag ihre Anstrengungen. Die am Karow eingedrungenen Divisionen stießen nach Westen, Norden und Nordosten. Die daraus im Dreieck Blednow, Nielan und Scharfenwiese entbrannten Kämpfe wogten noch bei Nacht hin und her. Feindliche Panzerverbände versuchten in unsere Stützpunktlinie einzudringen. Ein aus sieben Panzern bestehendes Radel drang dabei gegen Soldau vor. Sturmgeschütze schossen fast von ihnen ab und drängten die übrigen wieder zurück. Im Zusammenhang mit den Angriffen nördlich der Weichsel nahm auch die Kampfintensität östlich der masurenischen Seenplatte zu. Zahlreiche sowjetische Vorstöße brachen bei Komograd, Lomiska, Orlomer, Augustow, Philippow und Goldap vor unierten Stellungen zusammen. Auch im ostpreussischen Grenzgebiet verstärkte der Feind die Wucht seiner Angriffe. Zwischen Komintener Seide und Schloberg trat er nach harter Vorbereitung zu neuen Durchbruchversuchen an. Bei Groß-Waltersdorf, dem einen Schwerpunkt, scheiterte der Angriff. Nördlich Gumblinien brachen die feindlichen Panzer jedoch in unsere Linien ein und ließen sich über den Oberlauf der Inster vor. Unsere Panzer und Sturmgeschütze gingen sofort zu Gegenangriffen über. Die Kämpfe, in die auch unsere Schlachtfleeger mit guter Wirkung eingriffen, waren bei Nacht noch in vollem Gange. Wie die 146 erneut zwischen Weichsel und Memel abgeschlossenen Sowjetpanzer zeigen, sind die Verluste anhaltend schwer.

Auch in Ungarn nahm die Härte der Kämpfe wieder zu. Am Nordrand des Vertes-Gebirges und südlich der Stadt Gran wiesen unsere Truppen die Angriffe harter feindlicher Verbände ab. Das wichtigste Ereignis ist hier aber die Fortsetzung unseres Angeisses nördlich des Plattensees. Dort rissen unsere Panzer die sowjetische Front auf und drangen an mehreren Stellen tief in das Hügelland zwischen dem Gebirge und dem Velence-See vor. Auch nördlich der Donau durchdrachen unsere Truppen harte Ringstellungen beim Verengen des feindlichen Einbruchraumes westlich der Gran-mündung und gewannen mehrere Kilometer Boden. Schlachtfleeger unterstützten die Angriffe. Sie vernichteten über 100 Fahrzeuge aller Art und brachten mehrere Batterien zum Schweigen. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 16 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Die heroischen Verteidiger des Ostflusses von Budapest setzten sich jetzt, nachdem sie seit dem Weihnachtstagen bei Tag und Nacht dem zahlenmäßig weit überlegenen Feind schwere Verluste beigebracht hatten, auf das westliche Donauufer ab und verstärkten die dortige Befestigung. Mit der Sprengung der Ketten- und der Eisenbahn-Brücke ist der Kampf auf dem Ostufer der Donau beendet. Der westliche Stadteil lag während des ganzen Tages unter schwerem Feuer. Die dort nunmehr vereinigte Befestigung von Budapest ist weiterhin zum äußersten Widerstand entschlossen.

Die Schlacht vor der Grenze / Von Kriegsberichterstatter Rordinian Labock

DNB., 19. Jan. (BR.) Die Lage an der Ostfront hat sich weiter verschärft. Während die Kämpfe an der Flanke, in der Romin-tener Seide in Ostpreußen, an der Nordabdachung der Ostflanken erbitterte Verzehung und nur zähen Raumgewinn als Charakteristikum haben, hat sich das Ringen an der gesamten Frontlinie über weite Landstrecken ausgebreitet. Aus den Innenräumen des Weichselbogens hat sich diese Bewegungsschlacht größten Ausmaßes nach Westen ausgebreitet und tobt im Norden zwischen Strom und Grenze des General-gouvernements, im südlichen Teil zwischen Nida und den flachen Hügeln des Krakauer Jurass.

Was sich in diesen Grenzen im Laufe der Tage entwickelte, ist schwer nachzuzeichnen.

In viele Richtungen weisen die Spitzen der sowjetischen Panzerkräfte. Die Hauptmacht liegt auf der Höhe von Tschenstochau und nördlich davon. Auf Krakau weisen die Weile, wie sie im Warschau herum liegen und nach Westen deuten. Neben- und die Reste der deutschen Kampfgruppen dazwischen. Ueberläufig, abgeschnitten, auf sich allein gestellt, stehen sie sowjetische Großverbände auf sich und bestimmen deren Kräfte an der Front. Wie groß die Bedeutung dieser Bremskräfte ist, zeigen die Erfolge an allen Abschnitten. Südlich der Lysa-Gora vereinigte eine Hamburger Grenadier-Division drei Tage lang die Angriffe einer Schützenarmee und von 200 Panzern auf sich, eroberte in harten Straßenkämpfen Teile von Klece zurück und vernichtete 26 Kampfpanzer und 76 Geschütze, bis der Abzug der noch an der Weichsel stehenden Divisionen gezwungen war. Eine heftig-motiviert Division hat ihre Aufgabe in ähnlicher Situation erfüllt, bevor sie sich nach Westen wandte. Abgeschnitten in Rücken und Flanke bedroht, verlor sie nichts von ihrem bislang bewiesenen Antrittskennzeichen und wandte dadurch die drohende Krise. Unter der drückenden Uebermacht des Panzerheeres rückte eine „Königlicher“ Abteilung auf. Leutnant Oberst, ein junger Kommandant, schloß an einem Tage zwanzig Sowjetpanzer ab. Abteilungen der Luftwaffe, Sturmgeschütze, Panzerabwehrkanonen und die Grenadiere mit ihren Panzerfahrzeugen setzten die Reihe nach ihrem Vermögen fort. Wie in allen Stunden und an allen anderen Stellen dieser unerhörten Verzehungsschlacht Ueber-menschliches an Tapferkeit, Ausdauer und Angriffsmut bewiesen wurde. Spätestens sind die Nachrichten, die von dort herkommen, daß hier sie alle von einem Schwere unter

schwersten Bedingungen, so sind viele dieser Kampfgruppen, ob sie als kleiner Sperrverband in Bataillionsstärke wirken oder ob ihnen eine altebewährte Division das Rückgrat gibt oder Troste, Nachschubkolonnen, überholte Stöße in aller Eile und in fremder Vielfalt zusammengeworfen wurden, die in der Ueberwindung ihrer stillen Gegner den Anschlag wieder erlängten.

Alles, was Waffen tragen und bedienen kann, wirft sich den durchgedrungenen Feindkolonnen entgegen, meist sind es Panzerpuls, die, mit motorisierter Infanterie im Gefolge, die großen Kollonnen benutzen, Sperren aufbrechen und sich um nichts kümmern, was in ihren Flanken geschieht, nur rücksichtslos Raum zu gewinnen trachten. Auf große Entfernung werden dann Kolonnen und Fahrzeugtröde zumist nachgezogen. Gegen diese Spitzen gilt es anzutreten. Die tief gestaffelten Verteidigungsstellungen erleichtern den Aufstoß immer neuer Kräfte. Was Schaulaufen und Haden in wochenlangem schwerer Schanzarbeit durch die Verblüdung dieser Gebiete geschaffen haben, trägt nun Nutzen. Selten wird auf das Eintreffen von Reservern gewartet. Kampfkommandanten, energische verantwortungsbewusste Offiziere, sammeln Verblüdete, führen die örtlichen Alarmkompanien in die Stellungen. Klammern, zur Luftsicherung eingesetzt, stellen sich auf den Erdkampf ein. Die Wasserdepots der Landwacht und Volksturm-Abteilungen werden geöffnet, Volksturmverbände verstärkt. So zwingen diese Sperren dem sowjetischen Aufmarsch immer neue Stopp auf, und wenn es nicht gelinot, die Uebermacht zu halten, wenn das Mißverhältnis der Waffen und der Zahl nach Hundstangen Kämpfen über den tapferen Verteidigern zusammenschlägt, so ist doch nichts umsonst. Wenn an jedem Kilometer nur zwei Panzertröde brennen, wenn dahinter nur ein Schützengrupp zusammengeschlossen im Schmecken krat, so müssen sich auch diese Sturmwellen von 90 Schützenbataillonen und 15 Panzertröde einmal erschöpfen. So ist Zeit gewonnen für Reservern, die über die Kampfen auf Schlachtfeld rollen und wieder eine Strecke deutschen Landes vor der Vernichtung des Krieges bewahren.

Dort ist die Winterschlacht und merkwürdig. Der Gegner hat seine Ziele weit gesteckt. Es geht diesmal nicht um den Besitz von Städten, um Raum oder Ackerland und Brot, um Strohhalbe oder Eisen, es geht um Ehre. Die Kräfte des Kreml peltsich die Armeen über die Straßen Polens gegen das

Churchill bestätigt

Das „bumme Volk“ bezeichneten englische Redaktionen kürzlich in aller Offenheit die amtlichen Offenbarungen im deutschfeindlichen Lager, die klar erkennen lassen, daß das deutsche Volk ausgerottet werden soll. Man erinnerte sich wohl wieder einmal des Wilson-Schwinds aus dem Jahre 1918, mit dem man in manchen Kreisen auch heute noch politische Schiebergeschäfte glaubt machen zu können, weil man nicht wahrhaben will, daß das deutsche Volk auf solche Rattenfängermethoden nicht mehr hereinfällt. Zu den unmissverständlichen Zeugnissen eines solchen „Dummen Politik“ gehörte nach Auffassung dieses englischen Kritik vor allem auch die Unterhandlung, in der Churchill die Verhinderung Deutschlands und im Anschluß daran die Vertreibung von Millionen Deutschen von Haus und Hof für den Fall eines Sieges der sogenannten Alliierten in Aussicht stellt.

An diese Kritik knüpften Fragen an, die Churchill vor dem Unterhaus in die Enge trieben. Der Abgeordnete Davies wollte unbedingt wissen, ob „im Hinblick auf die künftigen Komplikationen in den internationalen Angelegenheiten die britische Regierung und die Alliierten ihres Politik der bedingungslosen Kapitulation gegenüber den Achsenmächten und der Vorkriegs, mit Gewalt Millionen von Menschen in Mitteleuropa aus ihren Heimstätten umzubringen“, nicht einer Revision unterziehen wollten, sobald der gegenwärtige Konflikt in Europa auf der Basis der Atlantik-Charta beendet werden könnte. Churchill glaubte sich zunächst mit einem lakonischen „No Sir“ aus der Affäre ziehen zu können, aber als der Abgeordnete mit weiteren Fragen auf ihn einwirkte, erklärte er, daß er seine Politik keiner Prüfung zu unterziehen gedenke. Er betrie sich dabei zunächst darauf, daß das Parlament mit Ueber-mühtigkeit der Mehrheit dagegen sein würde, beantragte sich dann aber schließlich zu dem Geständnis, daß der augen-politischen Situation Englands und der Bundesgenossen-schaft der Feinde Deutschlands in Wahrheit Rechnung trägt. „Unsere Alliierten würden sich entscheiden gegen eine solche Politik stellen“, Churchill lieferte bei dieser Gelegenheit eine neue amtliche Bekräftigung für den Vernichtungswillen der Feinde Deutschlands, indem er die Absicht bekundete, den Krieg auf jeden Fall zu verlängern, bis die bedingungslose Kapitulation Deutschlands erreicht ist.

Damit bekannte Churchill sich erneut zu den Wahn-sinnplänen Morgenthau, Banfillart, Ehrenburg und wie sie alle heißen. Er sagte dem deutschen Volk damit nichts Neues, zumal die Feinde Deutschlands auch durch ihre Praxis aller Welt demonstriert haben, was sie unter bedingungsloser Kapitulation verstehen. Welches Elend herrscht schon in den Ländern, denen sie die sogenannten Alliierten als Befreier genant haben! Dieses Elend soll durch die „Friedensbedingungen“ für das deutsche Volk noch weit übertrieben werden. Mindestens 40 Millionen will man regelrecht androtten, die Industrie will man vernichten, und der Rest der Bevölkerung soll sich die kümmerliche Nahrung aus der Erde kraben. Es ist klar, daß das deutsche Volk sich mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln und Kräften dagegen wehrt, daß diese teuflischen Absichten seiner Feinde verwirklicht werden. Dem isolierten Vernichtungswillen legt es die totale Mobilisierung des ganzen Volkes zum Kampf um Leben und Freiheit entgegen.

Im weiteren Verlauf des Frage- und Antwortspiels vor dem Unterhaus mußte Churchill, wenn auch wider seinen Willen, eingestehen, daß die Atlantik-Charta nichts als plumper Schwundel ist. „Gleich ist es nicht“, mußte er zugeben und verwarf eine von vornherein mißglückte Ehrenrettung mit der Behauptung, sie sei sehr auf als Mißverständnisse der Ziele und als Mißverständnisse der Wege der sogenannten Alliierten. Dabei mußte Churchill sich das Geständnis abnötigen lassen, daß diese hervorragende Atlantik-Charta sowohl für das britische Empire als auch für Europa von vornherein keine Gültigkeit haben soll. Sie ist also ein fauler Zauber.

Warnung vor „Mister Optimist“

„Daily Mirror“ über den Ernst des deutschen V-Beschusses
Mit der herzerstörenden Eintönigkeit verzeichnete Reuters am Mittwoch die amtliche Londoner Bekanntgabe, wonach vom Morgenanbruch des Dienstag bis Mittwoch früh 7 Uhr die deutsche Kreuzschiff gegen Emdenland anbauerte. In diesem Zusammenhang wird eine Warnung des „Daily Mirror“ verhandelt, wonach die Beobachter der deutschen V-Beschüsse nicht etwa als „albernes Spielzeug“ betrachten solle, wie das der „Mister Optimist“ so gern tue. Es sei höchst Zeit, so meint das englische Blatt, die Vogel-Strauß-Politik aufzugeben. Welches katastrophale Ausmaß die Schäden in England infolge des passiven V-Beschusses angenommen haben, ergibt sich aus einem Vortrag, den eine Engländerin in Schweden hielt. Die Stockholmer Presse berichtet davon über, daß eine ungeheure Wohnungsnot in England herrsche, da etwa 4,5 Millionen Häuser zerstört seien, abgesehen von zahlreichen großen Fabriken.

König Peter auf der Suche nach einem Ausweg. Ein Reuter meldet, besuchte König Peter am Dienstag Außenminister Eden im Foreign Office, nachdem Eden vorher mit dem jugoslawischen Premierminister Subasitsch verhandelt hatte. Ferner hatte König Peter eine Besprechung mit dem Londoner Vertreter Tito.

Reich. Wer das Reich hat, hat Europa. Das weiß man in Moskau genau so gut wie in London und Washington. Das weiß aber auch jeder deutsche Grenadier, der diese winterlichen Nächte im eisigen Deckungsloch durchwacht und den Kampf erträgt. Es geht über alle Räte und Strapazen, Abbrisse und Drohungen des Kampfes in diesen Ardenhunden

Fleischmühle von Ostpreußen

Mittlere Anstöße der Volkswirtschaft

Von Kriegsberichterstatter Peter Kuder mann

(P.S.) Als sich eine gnädige Nacht über den blendenden Haren 16. Januar lag wie ein schließendes Tuch legte, meldete das Armeekorps, das seit vier Tagen die gewaltige Wucht von fast zwei Tausend bolschewistischen Divisionen und einer hohen Anzahl von Panzerabwehrkanonen am eintreffenden Durchbruch in die Tiefe Ostpreußens verteidigt, 166 abgeschlossene feindliche Panzer und damit fast den 100. Panzerabschnitt in vier Tagen. Die unheimliche Gewalt, mit der die Abwehrschlacht im ostpreußischen Grenzgebiet ansetzte, hat sich in ihrer hundertsten Stunde zu einem Ansturm der Kanonen, Panzer und Schützentruppen gesteigert, die auf engstem Raum lebend, die Erde aufwühlten und den Kampf von Soldaten begleiteten, die diese zerstückte Erde verteidigten.

Wenn die Volkswirtschaft in einem Beweise bedürftig hätte, wie deutsche Soldaten heiligen Heimatboden verteidigen, dann ist ihnen dieser Nachweis hier in Ostpreußen erbracht worden. Er ist ihnen von keiner schließlichen Panzerdivision erbracht worden, die an einem Tag 84 bolschewistische Panzer vernichtete oder von jenem Sturmgeschützkommando, das an einem Tage allein acht Panzer zur Strecke brachte oder von jenem im Kampfraum Schloßberg lebenden Infanteriebataillon, das einen wichtigen Gefechtsort der Front vier Tage lang gegen 50 von Panzern unterstützte feindliche Angriffe hielt und dabei im Nahkampf 11 bolschewistische Panzer ausschaltete. Er ist ihnen von jenem Grenadier erbracht worden und vor allem von den allen ostpreußischen Bataillonen und den jungen Regimentern der Volksgrenadier-Divisionen, die seit vier Tagen hier mit einem heldenmütigen Kampfe, der sich nicht der Uebermacht oder der Zahl beugt.

Zusammenhang der Front bewahrt

Diese Soldaten haben gehalten, was die Heimat von ihnen erwartete. Sie haben der Masse Standgehalten und dem Feinde Feuer und Hunderten von zusammengekauften Batterien, die im Rücken geblieben und haben die Bombardements panzerloser Schützentruppen abgewehrt und haben das wesentliche in diesen ersten Tagen geschäftig: Sie haben den Zusammenhang der deutschen Front bewahrt und haben den Volkswirtschaften Verlaste angedeutet, die dem Feinde keine mehr ersehen kann. Kampfen des Heiliges Feld in westlichen Tagen bis auf ein paar Meter zusammengekauft. Aber wir die erste Bede zusammengekauft wurde, sind hier immer wieder in die Todesmühle unserer Abwehr.

Der bolschewistische Vorrang ist es nicht um Menschen gegangen. Das ist auch wiederum die Lehre von Ostpreußen. Hier geht es um die Erfüllung des Fleisches, das Soldat gelebt hat. 400 Kilometer seien es bis Berlin, wurde den Sowjetarmisten einverkauft, ein Rosenkranz nur bis Königsberg, dem ersten operativen Ziel unserer verbliebenen Front. Bis jetzt haben die Angriffsverbände der Volkswirtschaft nur ein paar Kilometer geschafft und sehr viele der seit dem ersten Tag ins Feuer gelangten Volkswirtschaft haben nur Hunderte von Metern geschafft. Vor einem Jahr brachen die Sowjetarmisten von der „Reichswüste“ von Brestlit, heute sind sie dabei von der „Reichswüste“ von Ostpreußen zu sprechen. Das ist der erste Ansturm hier im ostpreußischen Grenzgebiet mit einer Härte und einem Todesmut, die gleichen ausliegenden Divisionen.

Um den Saft der Heimat

Die Nächte sind lang und hartenklar. Sie sind angekränkt von den Reizen der Schlacht. Sie beugen nur wenig Ruhe und nach weniger Schlaf. Sie hemmen nur kümmerlich die Schlacht, die mit jedem Morgen mit steigender Heftigkeit von neuem erhebt und sich seine Ruhe gönnt. In langen hat sich dieser Kampf aufgeschoben und die Wochen der Scheiterns Ruhe, die vor dieser gewaltigen Abwehrschlacht lagen, schienen von ihr in wenigen Tagen eingeholt zu werden. Aber diese Wochen haben unseren Soldaten jene innere Bereitschaft und jene geliebte Botschaften zu geben, die sie in diesen Tagen in der körperlichen Widerstandskraft ankern. Wahrlich der deutsche Soldat nicht, was er vertritt und vor welchen Unwahrscheinlichkeiten er die deutsche Heimat hier an der Grenze zu kämpfen gerufen ist, dann wäre er niemals zu diesen Leistungen befähigt.

Die Schwerter

Für H-Brigadeführer Garmel

Der Führer verließ das Eichenlaub zum Ritterkreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an H-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Heinz Garmel, Kommandeur der H-Panzer-Division „Grunderberg“, als 116. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

H-Brigadeführer Garmel gelang bei den Kämpfen an der Inosonfront allein durch seinen unerschütterlichen Widerstandswillen und unter tapferer persönlicher Führung, die bei fast alle eingeschlossenen eigenen Kräfte zu einem erfolgreichen Durchbruch aus dem Kessel anzuleiten. In einer Sage, die vielen ausstehend erschien, organisierte H-Brigadeführer Garmel aus Angehörigen der verbliebenen Truppenleiter Kampfgruppen, die ohne Panzerunterstützung den ersten feindlichen Widerstand brachen. Hierdurch wurden harte Reize der Armeesoldaten und der von H-Brigadeführer Garmel geführten Division eine derartige Kampfkraft bewahrt, daß sie bereits einige Wochen später bei Kimmowen erfolgreich den feindlichen Abdrücken konnte, der zur Vereinigung mit den bei Krumm im Ostpreußen feindlichen Gruppen führen sollte.

Neue Eichenlaubträger

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Kurt Herzog, Kommandierender General eines Armeekorps, als 891. Soldaten; an Hauptmann Joachim Wendel, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, als 697. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Wes über 14 Millionen Reichsmark wurden von einer Volksgrenadier-Division gesammelt, die im Raum von Pommern operiert hat. Es handelt sich um 100.194.84 RM, die von den Männern dieser Volksgrenadier-Division an der Winterhilfe überreicht wurden.

Dem Reichsluftwaffenminister Reichsmarschall Hermann Göring, ein Reichsminister, für seine Leistungen mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Kampfbefehlshaber, führte von einem Feindflug nicht zurück. Manöver abgeschlossen und wichtigeres Material erbeutet. Im Raum von Pommern schossen in diesen Tagen Grenadiere ein feindliches Jagdflugzeug ab. Das Flugzeug stürzte in eine mit Wasser gefüllte Niederung. Der Pilot, ein französischer Oberleutnant, versuchte zu fliehen, konnte aber kurz darauf von zwei Oberleuten gefangen genommen werden. Mit dem Piloten der wertvolle Kartenmaterial bei sich hatte, erreichten die Oberleuten die eigenen Linien. Neues spanisches Kabinett. Das spanische Kabinett unter Primo de Rivera erklärte, wie das nach den Wahlen abließ. In seiner Mehrheit. Dieser Schritt bildete am gleichen Tage ein Kabinett, in das drei neue Minister eingetreten sind.

Schwere Straßenkämpfe in Aralan und Bismannstadt

Heftige Abwehrkämpfe mit dem vordringenden Gegner — Im Westen heftige Feindangriffe im Raum von Kalmegy und an der Sauer — London weiterhin unter Vergeltungsfeuer

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Befehle von Budapest nahm in der vergangenen Nacht ihre Stellungen auf das Westufer der Donau zurück. Die nachdringenden Bolschewisten wurden blutig abgewiesen.

Nördlich des Plattensees haben mehrere Angriffsformationen der bolschewistische Front durchgehenden und sind im Vorbringen nach Osten. Und nördlich der Donau durchdrangen unsere Truppen die Stellungen der Sowjets, gewannen mehrere Kilometer Boden und brachten Beute und Gefangene ein.

Im ungarisch-italienischen Grenzgebiet haute die feindliche Angriffsbereitschaft ab.

In der Ostslowakei verließen unsere Abwehrbewegungen wie vorgegeben. Nördlich Neu-Sauder dauern die harten Abwehrkämpfe an.

An der gesamten Front von den Nordhängen der Karpaten bis zur Remei tobt die Winterkämpfe um den deutschen Ostraum mit größter Erbitterung. Zwischen Aralan, Tschernokow, Bismannstadt, Artno und der Weichsel vorstehende sowjetische Panzerdivisionen wurden zum Kampf gestellt. In den Straßen von Aralan und Bismannstadt wird erbittert gekämpft. Im Bogen der mittleren Weichsel brachten unsere heldenmütigen kämpfenden Truppen dem Feind bei der Abwehr seiner zahlreichen Angriffe hohe blutige und materielle Verluste bei. Nördlich der Weichsel stehen unsere Verbände bei Bismann, Wielau, Krasnopolje und Scharfenwie in heftigen Abwehrkämpfen mit dem nach Westen und Norden dringenden Gegner. Im Frontbogen östlich der masurenischen Grenzlinie lebte die Gefechtsfähigkeit auf. Zahlreiche sowjetische Verbände blieben in unserem Abwehrfeuer liegen.

Durchbruchsversuche der Bolschewisten zwischen der Romintener Heide und Gumbinnen scheiterten. Im Raum nördlich der Stadt drangen feindliche Panzer bis an den Oberlauf der Inster vor. Gegenangriffe sind im Gange.

In den Großkampfräumen nördlich der Weichsel und im estnischen Grenzgebiet wurden gestern 146 sowjetische Panzer vernichtet.

Im Westen nahmen unsere Truppen in überausendem

Angriff den Ort Ketten (nordwestlich Kimmowen). Feindliche Gegenangriffe scheiterten.

Bei Kalmegy konnten die Angriffe der Engländer trotz Verhaftung durch mehrere Divisionen gegen unerschütterlichen Widerstand bisher keine größeren Bodengewinne erzielen.

Nachdem die Angriffe der Amerikaner im Abschnitt Souffalige zum Stehen gebracht wurden, greift der Feind nunmehr mit Schwerpunkt im Raum von Kalmegy und an der Sauer die beiden Flügel des Stellungsbogens an. Im Norden blieben die Geländegewinne der Amerikaner gering, zum Teil wurden sie ihnen wieder entzogen. An der Sauer gelang es dem Gegner nach heftigen Kämpfen einen Brückenkopf bei Dietrich zu gewinnen.

Volksgrenadiere zerschlugen nördlich Remei amerikanische Bataillone, die vorübergehend über die Mosel gesteckt waren, und brachten Gefangene und Beute ein. Deutsche Panzer befreiten Remei davon mehrere Ostschiffen, in die der Feind an den Vortagen hatte eindringen können.

In den unteren Vogesen wurde der Ring um die nördlich Reipertswiller eingeschlossene feindliche Kampfgruppe weiter eingrenzt. Entlastungsangriffe zerschlugen. Gegen die in unserer Hand befindlichen Panzer der Maginotlinie bei Kitterhöfen konnten die Amerikaner von neuem vergeblich an. Nördlich Strahburg wurden die vom Feind zum Verteidigen Orte Sessenheim und Herrlisheim im Sturm genommen, über 300 Gefangene erbracht und zahlreiche feindliche Panzer vernichtet.

Aus Mittelitalien werden nur schwächere feindliche Angriffe östlich der etruskischen Berge gemeldet, die erfolglos blieben.

In Syrien warfen unsere Truppen in zweiwöchigen Angriff den Feind aus seinen Stellungen südlich Bukobara und drangen zwischen der Draa und Bostat etwa 20 Kilometer nach Osten vor.

Nach einem schwächeren Angriff nordamerikanischer Terrorflieger am vergangenen Tage auf laarbfälisches Gebiet warfen britische Sturzkämpfer in der vergangenen Nacht verlorene Bomben im rheinisch-westfälischen Raum. Aus einem sowjetischen Bomberverband, der in den Raum von Breslau einfiel, wurden durch Abschüsse und Akartillerie der Luftwaffe sieben feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Das Vergeltungsfeuer auf London wird fortgesetzt.

Behelfsheimbau — eine Sache der Selbsthilfe

Dr. Ley: Mit Tatkraft aus Werk! — Mehrere hunderttausend Behelfsheime bereits errichtet. Regelung nach örtlichen Gegebenheiten

Berlin, 18. Jan. Das durch die Auswirkungen des feindlichen Luftkriegs immer dringlicher gewordene Problem des Wohnungsbaus, vor allem die Entlastung der zurzeit im Vordergrund der Bedarfsnachfrage stehenden Behelfsheimstätten, waren Thema einer Besprechung, zu der die Presseabteilung der Reichsregierung, Abteilung Volkswirtschaft und Kulturpolitik, geladen hatte. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, behandelte in seiner Eigenschaft als Reichswohnungskommissar die wesentlichen Grundgedanken des Problems, während von seinen Mitarbeitern der grundlegenden Ausführungen die ins einzelne gehende sachliche Ergänzung gegeben wurde.

Dr. Ley betonte die Frage der wenigstens behelfsmäßigen Versorgung mit Wohnraum als das vielleicht brennendste innerdeutsche Problem der Gegenwart. Nach unter dem Einfluß einer gerade erst beendeten sechsmonatigen Fahrt durch die ärmeren Städte des Reichs, die auch der Weiterentwicklung der großzügig begonnenen Behelfsheimstätten galt, wies er darauf hin, daß es gerade angesichts dieses großen, zahlreichen Schwierigkeiten mit sich bringenden Problems immer nur gelte, unverzagt zuwarten, immer wieder Mut zu schöpfen und auf jede nur erdenkliche Weise mit der Not fertig zu werden. Selbst im Rhein- und Ruhrgebiet, das Tag und Nacht der Beschießung des Feindes ausgesetzt sei und kleinere Heilbäder ohne Warmwasser eigentlich kaum fenne, sei der Behelfsheimbau überall mit Tatkraft, Energie, Improvisationskraft und Erfindungsgabe in Angriff genommen worden. Die Bevölkerung des Reichs habe eingesehen, daß diese Sozialaufgabe der Errichtung von Behelfsheimen mit der Initiative und dem Selbstwillen des Einzelnen sehr und solle. An eine nur zentrale und einheitliche Leitung dieser Aktion sei umso weniger zu denken, als der Behelfsheimbau wegen der schwierigen Rohstoffverhältnisse und Einrichtungsbedingungen in hohem Maße von der örtlichen Lage abhängig. Schon aus diesem Grunde könne man nicht auf die Hilfe „von oben“ warten, sondern müsse sich selbst um diese Dinge kümmern, selbst mit Hand anlegen und nach Mitteln und Wegen suchen. In diesem Bewußtsein sei die Partei die nach Kräften helfende, mit Rat und Tat zur Seite stehende Partei. Die Tatsache, daß es dem Bombengeschädigten erbsparungsgemäß selber sein, ein bescheidenes Obdach für sich selbst zu haben, als auf die Dauer Ruhe und Wohnraum mit Fremden zu teilen, habe wesentlich mitgeholfen, dem Behelfsheim seinen Platz zu sichern. Es werde auch darauf getrachtet, den Ehefrauen nach Möglichkeit die häusliche Betreuung ihrer Männer zu belassen und sie nicht ohne Not nach anderen Orten umzuquartieren. Wie der Reichswohnungskommissar meinte, sind bis Ende vorigen Jahres von Gemeinden, gemeinnützigen Gesellschaften und einzelnen Bauherren sowie auf dem Wege reiner Selbsthilfe schon mehrere hunderttausend Behelfsheime in Deutschland errichtet worden, eine Leistung, die als außerordentlich beachtlich gewertet werden dürfe.

Stufenleiter der Durchführung

Wie aus den Ausführungen des hiesigen Vertreters des Reichswohnungskommissars, Staatsrat Schmeer, hervor-

ging, wird im Rahmen des Wohnungsüberschusses der Behelfsheimbau vor allem deshalb als das Kernstück betrachtet, weil sich auf diese Weise — wenn auch in sehr beschränktem Verhältniß — die Familie als Ganzes unterbringen läßt. Nur Verfüllung der dringenden Notwendigkeit wird auch der Ausbau von Dach- und Kellerwohnungen gefördert. Schwierigkeiten macht nicht zuletzt die Ausstattung der sehr kleinen Behelfsheimräume, in die die Möbel meist nicht hineinpassen. Hier wird — heute ebenfalls keine leichte Aufgabe — die Massenfertigung zweckmäßiger kleiner Möbelstücke versucht.

Was die Beschaffung des Grund und Bodens für die etwa 200 Quadratmeter umfassenden Behelfsheimstätten anlangt, so können sich unter Umständen Schwierigkeiten einstellen, doch sind die Gemeinden von Wohnungskommissar angewiesen, nach Möglichkeit Gelände für diese Zwecke zur Verfügung zu halten. Die örtlichen Verhältnisse spielen auch hier eine große Rolle. Es ist übrigens geplant, sämtliche Behelfsheime, ohne geschlechtliche Hemmungen, in Bauisch und Bogen prämiert zu veröffentlichen.

Bei der Vergabe der erforderlichen Baukosten für die Behelfsheime werden die eigentlichen Wohnberechtigten und diejenige bevorzugt, die ihre Wohnung durch andere Kriegsergebnisse wie z. B. durch Evakuierung aus gefährdeten Gebieten verloren haben, ferner inwärtige Mütter und Arbeiter in kriegswichtigen Betrieben.

Alle helfen mit!

Ein wesentliches Kapitel ist das der Betreuung der Behelfsheime: Mit dem Bau allein ist das Problem bei weitem nicht gelöst. Es kommt hinzu die Beschaffung von Gerätschaften für Haus und Garten, von Petroleumlampen und Brennstoff, weil der Anschluss an das Strom- und Gasknetz vorerst meist nicht durchführbar sein wird, die notwendige und sehr erwünschte Unterweisung im Bau selbst, in der Nutzung des Bodens und vieles andere. Die verschiedensten Organisationen sind dabei, hier eine Mittelfürsorge und Beratung in die Wege zu leiten, so die Haus- und Grundbesitzer, Siebeler- und Kleinrentner-Vereinigungen, die Gemeinden selbst, das Deutsche Frauenwerk, die Sittlinger und ufm. Aber alle Hilfe kann nur im Rahmen des Möglichen „von unten“ beschafft werden. Kleinrentner, Werkstätten und Arbeiter geben erste Anleitungen. Hier besonders dringlich sollte können Haus und Garten, Verfassung aller Art und sonst benötigtes Gerät zentral geliefert werden. Der normale Weg wird die Selbsthilfe des Einzelnen sein.

Dieser Wille zur Selbsthilfe ist nun einmal bei allen Volksgenossen, die mit dem Behelfsheimbau im Zusammenhang stehen, von grundlegender, in abschlaggebender Bedeutung. Er leite alle, die sich, durch das blinde Wüten des Feindes um die lieb erworbene Heimat gebracht, nach einem neuen, wenn auch kleinen, vorläufig benutzbaren Eigenheim umsehen und bereit sind, auf der Not eine Tugend zu machen, bis zu der Zeit, da nach reichlichem Abschuß des Feindes das ganze so dringende Problem mit deutscher Tatkraft und Geduld angepackt werden kann.

Im Scheinwerfer

Beim Aufbau der Schwarzen Wäpfe in Frankreich, die unter Augen der anglo-amerikanischen Beobachtungsgruppen vor sich abspielt, der herrschende NSDAP-Gangster Al Capone Vate gefangen zu haben. Diese Organisation hat nämlich, einem Pariser Bericht des schwedischen „Stockholmer“ zufolge, einen Umfang angenommen, daß selbst die Wände Al Capones weit in den Schatten gestellt wurde. Viele Tatkraft kam auch Tagelöhner in dem Projekt, der jetzt in Paris gegen amerikanische Soldaten durchgeführt wird, die sich als Schwarzschäbder bezeichnen. Nebenher ist die Schwarze Wäpfe in Frankreich weniger ein Werk der Franzosen, als der Amerikaner, die die günstige Gelegenheit ergriffen haben, um im großen Stil, betrübten und verdorbenen zu können. Das Hauptquartier dieser Wäpfe befindet sich daher auch nicht in Frankreich, sondern in den USA. U. a. hatten die Verbrecher eine besondere Organisation, die die Aufgabe hatte, die Gefangenen der USA-Armee von den französischen Räte bis zur Front anzuhängen und den feindlichen Freiwildern zu helfen. Dabei sind die vor Gericht stehenden amerikanischen Soldaten nur kleine Figuren im Verhältnis zu den Hintermännern, die von den USA aus

die Wände dringerten und sich natürlich auch den Abwesenheit der amerikanischen Einflüsse einstellten. Nur die Wäpfe ist der Krieg eben ausschließlich ein großes Geschäft. Je mehr sie ihre verdorbenen Instinkte an den abtöten können, desto mehr können sie sich.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Paul Gitemann, Kommandeur eines löschlichen Grenadier-Regiments; Major G. Wroth Johann, Führer eines Grenadier-Regiments; Hauptmann Georg Wenzel, Bataillionsführer in einem Grenadier-Regiment; Unterleutnant Kiedler in einer Luftabwehr-Abteilung; Oberleutnant d. R. Burghard Garmann, Kompaniechef in einem Berlin-Brandenburgischen Grenadier-Regiment; Leutnant Bernhard Hütterer, Kompaniegruppenführer in einem Infanterie-Bataillon; Stabsfeldwebel Max Henke, Führer in einer Panzer-Abteilung; Unteroffizier Rudolf Wessel, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Roth, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Hauptmann Oberfeldwebel Dypberger, Beobachter in einem Kampfbataillon.

Aus dem Heimatgebiet

Opferbeitrag unserer Frauen

Die Frau ist die Betreuerin und Herrscherin des häuslichen Heims. In besseren Zeiten gehörte eine schöne Wäsche für Körper, Bett und Tisch zu ihrem edelsten häuslichen Stolz. Und welche deutsche Frau und Mutter hätte nicht ihre ganze liebende Sorgfalt, ihren ganzen berühmten Ordnungssinn darin gesetzt, ihre, des Mannes und der Kinder Kleidung sorgsam zu betreten und dadurch im bestmöglichen Stand zu halten!

Der lange Krieg hat schwere Brechen in dieses Reich der Hausfrau geschlagen. Und doch hat es die Kunst, das Erhaltungstalent und die Umsicht der Hausfrau bewundernswürdig verstanden, auch mit den sich fortwährend verinsappenden Bekänden an Wäsche und Kleidung auszukommen. Wie reich und wohlbesorgt ist darum die noch in Besitz ihres Heims befindliche deutsche Frau und Mutter im Vergleich zu jenen, denen der feindliche Bombenterror fast oder überhaupt alles genommen hat!

Jetzt ist die Zeit gekommen, in der die nichtausgebombten deutschen Frauen ihren Opferbeitrag bringen müssen. Das deutsche Volk ringt, wie gerade die gewaltigen Schlachten dieser Tage zeigen, im wahren Sinne des Wortes um sein Leben. Die Kämpfer für Deutschland müssen unangesehnt ergänzt, ausgerüstet und befehligt werden. Unerschöpfbare Massen von Textilstoffen sind dazu notwendig. Es ist ganz ausgeschlossen, sie heute noch zu beschaffen, wenn nicht das deutsche Volk selbst einzieht. In der Mitte dieses Volkes aber ist hier gerade die deutsche Frau als der Schmollstein über Wäsche und Kleidung eine im tiefsten verpflichtende Aufgabe gestellt.

Das Volksoffer verpflichtet zur Selbstüberwindung. Die Frau, die das Glück gehabt hat, bis zum heutigen Tage von der Vernichtung ihrer häuslichen Habe durch den Feind verschont zu bleiben, muß nun die harte Pflicht erfüllen, gewissermaßen als Mutter der kämpfenden Soldaten, als mitleidende Schwägerin der von den Luftangriffen um alles Bemühen zu bedenden, zu befehlen und zu wärmen, auszurüsten und damit zum Kampf und Schaffen für Deutschland hart zu machen.

Sicherlich ist Selbstüberwindung zur Herabgabe von bisher von unentgeltlich gehaltenen Sachen erforderlich. Nur das aber ist ein wirkliches Opfer. Volksoffer heißt die gegenwärtig laufende Sammlung. Welche deutsche Frau und Mutter, welche Hausfrau und Familienbetreuerin möchte, da mit etwas zurückhalten, was für Deutschlands Kampf und Sieg, für Deutschlands Volk unentgeltlich ist?

Leistung für Kriegsgelangen in Uebersee. Vorkriegsbedingungen an deutsche Kriegsgelangen und Hilfslieferanten in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Kanada sowie Vorkriegsbedingungen feindlicher Kriegsgelangen und Hilfslieferanten in Deutschland nach diesen Ländern werden künftig eine Erhebung eines Zulagezuschlages mit Zulage befordert. Nach Australien und Neuseeland wird ein Zulagezuschlag von 50 Pf. für je 5 Gramm erhoben.



„Es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken und keinen Dank für die, die da stehen — für uns!“ — Klein und nichtig sind alle unsere Gaben im Vergleich zu dem erhabenen Opfer unserer Soldaten, die mit Fleisch und Blut dem feindlichen Ansturm trotzen im Kampf für Freiheit, Kultur und Wohlergehen — für eine bessere Zukunft! — Sie nicht nur mit den besten Waffen, sondern auch mit Bekleidung und Ausrüstungsgegenständen zu versehen, ist unsere selbstverständliche Pflicht: im „Volksopfer“ wird sie bereiten Ausdruck finden! Öffnet die Schränke, die Truhen — öffnet die Herzen und gebt — opfert alles, was nicht täglich gebraucht wird! — Solange die Heimat helfen kann, opfert sie alle Spinnstoffe, Kleidung, Uniformen und Ausrüstungsgegenstände für Wehrmacht und Volkssturm!

Sie lügen, Herr Draß!

Kriminalroman von Heinz Ludwig Weillhausen
Copyright by Dr. Arthur von Damp 1944

Am anderen Tage füllten Sensationen die Blätter der Stadt, und die Presse im ganzen Reich brachte Notizen über die Verurteilung. Das Leben schrieb einen Roman, aus dessen Ende viele Leute mit Spannung warteten.

Die Vermittlungsstelle der Volkspolizei arbeitete fleißig, aber ihre Bemühungen blieben ohne Ergebnis. Von Elen keine Spur.

Wer konnte nur ein Interesse daran haben, nun schon drei Wochen zu verdröben? Das war die Kriminalfrage, um die sich alles drehte, und das mochte Volkstribunal Ludwig. Er folgerte daraus, daß ein Feind vorhanden sein müsse, der bislang wenig oder gar nicht in der Öffentlichkeit in Erscheinung getreten war; vielleicht ein Sonderling — oder ein Dämon!

Mit diesen Erwägungen sollte der Kommissar nicht weit voranschreiten können.

Elen Krüger schritt die Straße entlang, die in feinen Stadtblöcken führte, an dessen Veranda Frau Krotzner wohnte. Der Weg wurde der Chemikerin immer. Sie verachtete immer wieder, daß die Worte zurückblieben, mit denen sie die traurige Nachricht übermitteln würde. Es war auch nicht leicht, den richtigen Ton zu treffen, weil sie nicht wußte, wie die in ihrer Nervosität unberechenbare Grifa darauf reagieren würde.

Mit diesen Erwägungen beschäftigt, besteteten sich die Augen Elen zunächst ganz mechanisch auf einen Gegenstand, der eine gewisse Erinnerung in ihrem Unterbewußtsein wachrief. Es handelte sich um einen Hut, den ein kleiner Mann mit feierlichem weißen Haar trug, der nur wenige Meter vor dem Mädchen herlief. An sich wäre an diesem Mann weiter nichts Auffälliges gewesen, wenn er nicht diesen Hut getragen hätte. Einmal pochte er nicht recht in seiner modischen Kleidung zu der schickigen und wenig forschriftlich gefärbten Kleidung des Mannes, und zum anderen gehörten die Beinbeugen, die hinter dem Hutband steckten, nicht auf eine solche modische Kopfbedeckung. Ein Gernsbart und eine Spieluhr — der rapten

Bad Wildbad

Robelungslid. Beim Schlittensfahren auf der Banoxamstraße wurden drei Kinder, als sie an der Einmündung in die Wäherstraße auf einen Kraftwagen aufzufahren, zum Teil schwer verletzt. Dieser bedauerliche Vorfall ist für Eltern wiederum eine Warnung, ihre Kinder vom Schlittensfahren auf Verkehrsstraßen und auf Nebenstraßen, die in Verkehrsstraßen einmünden, — überhaupt an unübersichtlichen Stellen — abzuhalten. Bekanntlich ist das Robeln auf öffentlichen Straßen innerhalb geschlossener Ortschaften durch die Verkehrsstraßenverkehrsordnung verboten.

Wieder ein Ritterkreuzträger aus dem Kreis Calw

Major Kreffe aus Gernsbach
Ein im Ostfeldzug bei zahlreichen Kämpfen bewährter Offizier ist Major Ludwig-Dimitar Kreffe, der bereits im Juli 1943 mit dem Deutschen Kreuz in Gold und im Dezember durch Ernennung im Ehrenrang des Deutschen Heeres ausgezeichnet wurde. Am 21. Oktober des vergangenen Jahres wurde der tapfere Offizier mit seinem Felderjägerbataillon 94 in der Ergänzung Wehrmachtbericht rühmend erwähnt. Bei den Kämpfen im südlichen Ungarn holte er sich auch das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

In der Nacht zum 20. Oktober waren die Sawjels bis zu einer Ortsteil durchgebrochen und bedrohten von hier aus ein zum Angriff bereitgestelltes Gebirgsjägerregiment im Rücken. Major Kreffe erkannte die Gefahr und griff, ohne einen Befehl der Division abzuwarten und auf eigene Verantwortung

Die Stadt Calw ehrte ihren tapfersten Sohn

Empfang der NSDAP für den Träger des Ritterkreuzes mit

Mit berechtigtem Stolz nennen Stadt und Kreis Calw den kühnsten und erfolgreichsten Nachtjäger unserer Luftwaffe, den Sieger in 108 nächtlichen Luftkämpfen, Brillantenträger Major Heinz Schnauer, ihren tapfersten Sohn. Der junge Held steht in der Reihe der hervorragenden Soldaten, denen der Führer für ihre Verdienste die höchste Tapferkeitsauszeichnung verlieh, an 21. Stelle und zählt somit zu den vorzüglichsten Mannesgestalten dieses Krieges, zu jenen mit Verbienlichkeit und Todesbereitschaft fechtenden Einzelkämpfern, deren Heldentum in der nationalsozialistischen Weltanschauung wurzelt und die, unserer ganzen Volk, voran der Jugend, das begeisterte Beispiel kämpferischen Einsatzes geben, die Garantien des deutschen Sieges sind.

Und nun durchlief plötzlich, lt. „Schw.-B.“, die Kunde die Vaterstadt: Heinz Schnauer kommt auf zwei Urlaubstage. Freude und Glück für alle, die ihn kennen und verehren!

Die Ortsgruppe Calw der NSDAP ließ es sich nicht nehmen, ihren Brillantenträger würdig zu empfangen und zu ehren. Der feierlich geschmückte Raum des Volkstheaters Calw sah so eine denkwürdige, von aufrichtiger Anteilung und echter Begeisterung getragene Stunde, die in die Geschichte der Stadt eingehen wird. Die den Helden glänzend verheerende Jugend bereicherte ihn und seines Mutter, auf den Treppen des Hauses Spalter bildend, den ersten Empfang; sie war es auch, die der unerschöpflichen Stunde durch ihre Poesie, Fanfaren und Sirenenmusik wie durch das Feuer ihrer Vereinerung die Weihe gab. Männer der Wehrmacht, der Partei und ihrer Gliederungen, Berufstätige aus den Calwer Betrieben, Möbel, Frauen und viel Jugend füllten den Saal, der leider nur einen kleinen Teil der Menschen fassen konnte, die dem Helden gern ihre Verbundenheit bekunden wollten. Unter den Gästen sah man u. a. den Kommandeur des Wehrbezirks, den Kreisleiter, den Landrat des Kreises und den Führer der SS-Standarte 414.

Ein Welle der Begeisterung, wie man sie in Calw noch selten erlebt hat, grüßte Major Schnauer zum Willkomm. Nach Vorführung einer Wochenschau, in deren Verlauf der Brillantenträger als Gruppenkommandeur im Kreise seiner Kameraden in einigen wohlgeleiteten Filmaufnahmen zu sehen war, richtete Ortsgruppenleiter Riß namens der Ortsgruppe Calw der NSDAP folgende Worte der Begrüßung an den Ehrenhaft.

Bürgermeister Göhner ehrte den Brillantenträger namens seiner Vaterstadt Calw. Er erinnerte an den Empfang des mit dem Ritterkreuz Ausgezeichneten auf dem Rathaus vor Jahrzehnten, an die Freude und den Stolz der ganzen Bevölkerung, wie an die stille Bahn des Ruhmes, gekennzeichnet durch neue Siege und die Verleihungen der höchsten Tapferkeitsauszeichnungen leitens des Führers, und würdigte den

von seinem ursprünglichen Auftrag abweichend, an der Spitze seines Bataillons zunächst diesen Gegner an. In schwerem Häuserkampf säuberte er den Ort vollständig vom Feinde. Neben 93 getöteten Toten verloren die Sowjets 10 Offiziere und 280 Mann an Gefangenen, ferner 27 Maschinengewehre, 12 Granatwerfer, 4 Panzerbüchsen, 21 Maschinengewehre und 150 Gewehre. So hatte nicht nur der Feind hohe blutige Verluste und materielle Einbuße erlitten, sondern es war durch den selbständigen Entschluß des Majors Kreffe zugleich eine äußerst kritische Lage an der Naht zweier deutscher Divisionen und die Gefahr eines feindlichen Durchbruchs beseitigt. Für diese entscheidende Tat erhielt Major Kreffe, der nach Festnahme des Ortes sofort den Marsch nach Süden antret und das ursprünglich befohlene Angriffsziel erreicht, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Major Ludwig-Dimitar Kreffe wurde am 7. Januar 1944 in Gernsbach geboren, seine Angehörigen wohnen jetzt in Hogenweiler bei Saigau.

Währungslei bei Borh a. N. (Im Walde tödlich verunglückt.) Beim Holzfällen im Walde wurde der 70 Jahre alte Albert Dauter von einer stürzenden Tanne erfaßt und zu Boden gestößt. Die erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß der Tod bald nach dem Unfall eintrat.

Zwei Tote durch Raucherbergung
Baltersbrunn, 20. Jan. Dieser Tage wurde das feierliche Hotel zum „Ochsen“ durch Brand zerstört. Das Feuer entzündete infolge Fahrlässigkeit beim Anzünden der eingefrorenen Wasserleitung und breitete sich mit großer Schnelligkeit aus. Zwei in dem Gebäude wohnhafte Personen, die sich nicht mehr in Sicherheit bringen konnten, wurden durch Raucherbergung getötet. Dieser bedauerliche Unfall ist wiederum eine erneute Mahnung, beim Anzünden gefrorener Wasserleitungen größte Vorsicht walten zu lassen.

hohen kämpferischen Einsatz des jungen Helden, der heute einer unserer hervorragendsten Einzelkämpfer ist. Der Bürgermeister gab der Bewunderung und dem Dank der Einwohner der Stadt Calw sinnfälligen Ausdruck, indem er dem Brillantenträger als Ehrennabe ein Panzerbüchse an der Adolf-Hitlerstraße (Erwerb aus dem kaiserlichen Grundbesitz) zum Geschenk machte und er sprach allen Calwern aus dem Herzen mit dem abschließend geäußerten Wunsch, der Herrgott möge unseren Heinz Schnauer schützen und seinen Angehörigen, der Stadt Calw und unserem deutschen Vaterland erhalten.

Der Kreisleiter, Oberbereichsleiter Wachner, überbrachte dem über den engeren Bezirk der Heimat weit hinausgewanderten Helden die herzlichsten Glückwünsche und Grüße des Kreisleiters wie die des Kreises Calw der NSDAP. Der Kreisleiter, so sagte er, ist mit uns stolz darauf, daß unser Gau den besten Nachtjäger der Welt besitzt! Der Kreisleiter dankte Major Schnauer namens der Bevölkerung des Kreises für seine einzigartigen Leistungen als Einzelkämpfer. Mit dem Wunsch, das Soldatenmädchen möge Major Schnauer fernherhin treu sein, überreichte der Kreisleiter dem Brillantenträger als Ehrengabe der NSDAP einen Aufhänger an ein heimisches Aufhängewerkzeug handwerklicher Wertarbeit für den eigenen Hausstand.

Von begeisterten Beifall umrandet, und nun auch von der Jugend mit einer Gabe der Liebe bedacht, dankte Major Schnauer für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen. Er berührte ihn besonders tief, daß die von der Fliegergewalt bedrohte Heimat, deren Bevölkerung trotz allen Terror unerschrocken für den Sieg arbeitet, ihm solche Verehrung entgegenbringe. Er gab der Verbundenheit und dem Dank der Front gegenüber der schaffenden Heimat Ausdruck und versicherte, daß die erlernte mit aller Verbienlichkeit den Tag erkämpfen werde, an dem die feindliche Luftüberlegenheit gebrochen sei. Wann dies sein würde, bestimme die Führung. Sie arbeite unerschöpflich und habe noch immer den rechten Augenblick zum richtigen Schlag gefunden.

Soldatisch froh und frisch, voll Zuversicht und echtem Fliegerhumor, schilderte Major Schnauer sehr zur Freude der Jugend einige Kampferlebnisse sowie kleine Vorkämpfe aus dem Leben der Nachtjäger, denen nur ein Wille eingeleuchtet ist: hart zu kämpfen. Unter dem Beifall seiner freudigen Zuhörer schloß der kühne Flieger ab mit der Aufforderung an die Heimat, gemeinsam mit der Front alle Kraft daranzusetzen für den deutschen Sieg.

Ehrentafel des Alters

21. Jan. 1945: Heinrich Müller, Reutenbürg, 71 Jahre alt

Die Chemikerin riefte sich ganz nahe an das Gebäude heran, um vielleicht durch ein Fenster etwas von den Vorgängen in dem Inneren zu erfahren.

Plötzlich fühlte sie, wie zwei harte, kalte Hände ihren Hals schraubendartig umspannten und der Druck ihr die Atemluft nahm. Sie hörte nur noch eine häßliche rauhe Stimme: „Ich will dir helfen, mir nachzukommen, du Brute!“ Dann verließen sie trotz verzweifelter Gegenwehr die Sinne.

Erst nach langer Zeit fand sich die Chemikerin in einem feuchten, dunklen Raum wieder. Sie sah sich umher. Es mußte ein Keller sein, in dem man sie gefangen hielt. Sie fühlte eine dicke Bohlenwand aus rauhem Holz, ein kleines Fenster, das mit Brettern und in die Wand eingelassen war, eiserne Querstäbe verbarrikadiert war, und schmierige Anolen an der Erde, Kartoffeln. In einer Ecke stand ein Kammtuch, der wohl als Dankschiff diente. Auf diesem lag ein kleines Mädchen nieder und warde verzweifelt nach. Am Hals konnte es noch den Druck der Würgemaße.

Trotzdem die alte Wila Krotzner in der Vorstadt, abgelenkt von den verkehrreichen Gassen, hand bewachten viele Kengierige die Parture, um etwas von dem zu erfahren, was in dieser Morgenstunde hinter ihnen vorging. Die Leute kamen jedoch wenig auf ihre Rollen, denn Vollbeamtete forderten unablässig zum Weitergehen auf.

Die Keller des Hauses sollen voll Leiden liegen, erzählte eine Frau widerwillig und war im Nu umringt. „Wer sagt das?“ wollte ein Mann wissen.

„Ja, die ja drinnen. Der Sohn vom alten Krotzner und seine Kampagne haben doch mit Todesstrahlen herumexperimentiert. Damit ist doch der alte Wehrmann geendet worden!“ Wüßte Sie das nicht? —

„Welterschen! Nicht lebendbleiben!“ rief der Wachmeister und trieb die Anklammung auseinander. So sah sie nicht mehr erfahren konnten, warum die Keller der Wila angedrückt voll Verimen lagen. Waren darin die Todesstrahlen ausprobiert worden? — Nebenfalls fand ein Geruch Dämme, ohne die es nicht leben kann.

Am Park stand Kammlitz Waldenhorst mit seinen Kammen vor der Ackertrappe, die zur Terrasse der Wila hinaufführte. Ein leuchtender Nohnwind wehte fließend durch die Reste der letzten Bäume, den Boden bedeckte ein wässriger Schmelzwasser.

(Fortsetzung folgt.)



